

Universitäts- und Landesbibliothek Tirol

Entwicklungsgeschichte des Turnens

Rühl, Hugo

Leipzig, 1912

10. Adolf Spieß

Honorar zahlen und sich unter anderen Sachen, wie Fechtapparaten u. dgl., auch sämtliche Schriften des Direktors anschaffen und für Logis und Beköstigung selbst sorgen. So kam es, daß er auch unter diesen keine Verteidiger fand, als die Angriffe gegen ihn angingen, und daß sich auch, als er zu den Toten gelegt worden war, kaum einer fand, der sich die Mühe gegeben hätte, ihn wieder ins Leben zurückzurufen. Daß Werner jedoch in einer pragmatischen Turngeschichte nicht fehlen darf, hat schon Lion in seiner Entwicklungsgeschichte der neueren Turnkunst (Hof 1880) S. 7 gezeigt. Ob eine volle Rettung möglich sein wird, wie Kümelin sie zu Werners hundertstem Geburtstag auf dem Spielfongreß in Berlin versucht hat¹⁾, muß bezweifelt werden.

Schließlich wurde auch noch in Bayern das Turnverbot bald wieder aufgehoben. König Ludwig I. tat es bald nach seiner Thronbesteigung (1826) und ernannte Maßmann zum Leiter der Übungen in München. Zuerst fing dieser mit dem Turnen am Kadettenkorps an, sodann wurde auch für die bürgerliche Jugend ein Turnplatz vor der Stadt eingerichtet, der fast 40 Jahre lang der einzige in München geblieben ist, und schließlich wurde Maßmann selbst mit der körperlichen Erziehung der königlichen Prinzen betraut. Wir haben seiner schon früher gedenken müssen. Ausführlicher werden wir über ihn später bei seinem Wirken in Preußen sprechen.

10. Adolf Spieß.

Trotz aller Fortschritte, welche die Turnsache machte, war sie doch von einer allgemeinen Anerkennung noch weit entfernt. Noch war trotz mancher richtigen Versuche dazu die Form nicht gefunden, welche die bestehenden Zweifel zu beseitigen geeignet war, und noch fehlte Preußen mit der Aufhebung des Turnverbotes. Es war für das Turnen ein besonderes Glück, daß die Wandlung in Preußen zu derselben Zeit eintrat, wo Adolf Spieß, in der richtigen Erkenntnis, daß die Turnkunst bei dem von Jahn und Eiselen ge-

¹⁾ Vgl. v. Schendendorff und Schmidt, „Jahrbuch für Jugend- und Volksspiele“ III, 1894, S. 244.

gebenen nicht stehen bleiben könne, sondern nach innen und außen hin weiter ausgebaut werden müsse, einen im Schulwesen selbst begründeten Weg zur Einordnung des Turnens in den Unterricht zeigte. Und wenn die preußischen Staatsbehörden auch bald ihren eigenen, von Spieß sowohl wie von dem vor ihm üblichen abweichenden Weg einschlugen, so war doch die allgemeine Aufmerksamkeit geweckt worden und die einmal frei gewordene Bewegung ließ sich nicht mehr in die Schranken enger Staatsvorschriften eindämmen. Mit der Kabinettsorder Friedrich Wilhelms IV. von Preußen vom 6. Juni 1842, „daß die Leibesübungen als ein notwendiger und unentbehrlicher Bestandteil der männlichen Erziehung förmlich anerkannt und in den Kreis der Volkserziehungsmittel aufgenommen werden“ sollen, war die im letzten Morgenschlummer liegende, sich immer deutlicher ankündigende Begeisterung zu vollem Leben erwacht und der Boden geschaffen worden, auf dem die Spießsche Saat üppig gedeihen konnte, und mit dem Erscheinen von Spieß' Turnlehre war das Mittel gegeben, die durch die preußische Regierung frei gewordenen Gedanken erfolgreich in Taten umzusetzen: „Das einst irre geführte Regierungsherz, das unter gewissen Umständen das härteste unter allen Menschenherzen ist, hatte es auch hier nicht ausgehalten, das große und reine Streben der menschlichen Aufopferungskraft hilflos verschmachten und in sich selbst zugrunde gehen zu sehen¹⁾“. Die Heimat hatte jetzt Platz für Spieß, der seine Wanderjahre in der Fremde hatte zubringen müssen²⁾.

Adolf Spieß ist im Städtchen Lauterbach am Nordabhang des Vogelsberges, wo sein Vater Pfarrer war, am 3. Februar 1810 geboren. Schon im nächsten Jahre wurde der Vater nach Offenbach a. Main versetzt, wo er neben seinem Pfarramt noch eine Erziehungsanstalt nach Pestalozzi's Muster zu leiten hatte. Die hier geltenden Grundsätze auch über Körperbildung waren für Adolf von großem Einfluß, da sie zu den ersten Eindrücken seiner Kindheit gehörten. Geturnt wurde an der Anstalt nach GutsMuths³⁾, erst im Jahre 1819

¹⁾ Vgl. Pestalozzi, „Wie Gertrud ihre Kinder lehrt“, Reclamsche Ausgabe, S. 72.

²⁾ Vgl. F. C. Lion, „Kleine Schriften über Turnen von Adolf Spieß“. Hof 1872, S. XVIII.

³⁾ Vgl. Spieß, „Blick auf den früheren und jetzigen Stand der Turnkunst“ in „Kleine Schriften“ S. 114 ff.

fand auch das Jahn'sche Turnen am Neck und Barren Eingang. Als das Turnen verboten wurde, turnte Spieß mit mehreren seiner Mitschüler in einem Privatgarten ungehindert weiter, und schon in seinem 15. Lebensjahre fing er an, sich theoretisch mit Jahn's „deutscher Turnkunst“ zu beschäftigen. Neben dem Turnen waren anstrengende Wanderungen seine liebste Erholung. Das auf der Schule Begonnene setzte er im Freundeskreise auf der Universität Gießen fort, die er Ostern 1828 bezog, um Theologie zu studieren. Außerdem wurde er ein tüchtiger Fechter, doch hatte er bei einem Duell das Unglück, als Sekundant durch einen sich auch in seinem späteren Leben noch als gefährlich für ihn erweisenden Stich in die Lunge verwundet zu werden. Von Halle aus, wohin er Ostern 1829 zog, besuchte er Jahn in Colleda. Zu Weihnachten darauf reiste er nach Berlin, wo er ein eifriger Turner in Eisels Anstalt wurde. Als er Ostern 1830 wieder nach Gießen zurückgekehrt war, gründete er unter den Studenten einen Turnverein, in dem er die verschiedenen Farben zu einigen und für den Dienst des Vaterlandes tüchtig zu machen hoffte. Daneben fühlte er sich turnerisch genug vorgebildet, um auch ein Knabenturnen einzurichten, bei dem er neben den üblichen Gerätübungen, „durch die Umstände darauf gebracht“, wie er selbst sagt, schon Gemeinübungen im Stehen, Gehen, Laufen und Springen, mehrfach auch mit Gesang verbunden, vornahm. Wenn er damals noch nicht dazu kam, diese Art des Turnbetriebs weiter auszubilden, so hinderte ihn ein erneutes, durch das Aufsehen, welches die Sache erregte, hervorgerufenes strenges Verbot daran.

Nach beendeten Studien wurde er Hauslehrer bei einem Grafen Solms, sodann 1833 Geschichts-, Gesang- und Turnlehrer in Burgdorf in der Schweiz, wo ihm vollauf Gelegenheit wurde, seine Ideen sich weiter entwickeln und ausreifen zu lassen. Hier wirkte er zusammen mit hervorragenden Erziehern, wie Fröbel, Langethal und Middendorf, und hier durfte er auch seine Lehrkunst im Turnen mit gleichem Rechte wie in den anderen Fächern zur Geltung bringen. In dieser Wirksamkeit erwuchs nach und nach in ihm der Stoff, den er systematisch ordnete und in der „Lehre der Turnkunst“ veröffentlichte. Mit diesem Buche, das ihn zwölf Jahre beschäftigt hat, brachte er erst Ordnung in den Turnstoff und gestaltete ihn so, daß mit ihm auch hinsichtlich der Methode die Einordnung des Turnens in das Schulwesen als eines den übrigen

Fächern gleichberechtigten Gegenstandes möglich war. Nach und nach erschien der gesamte Übungsstoff in vier Bänden.

Ehe er noch den letzten Band herausgab, hatte sich sein Wirkungsbereich erweitert. Nachdem ihm bereits im Jahre 1835 auch der Turnunterricht am Schullehrerseminar zu Münchenbuchsee übertragen worden war, wurde er im Mai 1844 nach mehrfachen Verhandlungen als Lehrer am Gymnasium, an der Realschule und am Waisenhaus nach Basel berufen. Die Art seines Unterrichtes gefiel so sehr, daß man nun auch den Widerstand gegen die Einführung des Turnens in die höhere Mädchenschule fallen ließ und 1845 Spieß auch diesen Unterricht übertrug. Um sich ganz dem Turnunterrichte widmen zu können, wurde er vom wissenschaftlichen Unterrichte in der Geschichte, trotz seines großen Lehrgeschickes auch in diesem Fache, befreit.

Eine andere Hoffnung, nach der Heimat zurückberufen zu werden, hatte sich ihm nicht erfüllt. Im Jahre 1842 nämlich, „als für das durch Verbote in fast ganz Deutschland jahrzehntelang unterdrückte Turnwesen die Stunde der Erlösung schlug“, unternahm er eine Reise nach Deutschland, teils um „Anschauung zu erhalten von den Vorarbeiten, die an verschiedenen Orten für das Turnen begonnen“, teils um „die Männer aufzusuchen, von welchen ich erwarten durfte, daß ihnen meine Erfahrungen und Ansichten über Turnwesen, wie ich mir dieselben unter günstigen Verhältnissen erworben hatte, der Beachtung wert erscheinen möchten“¹⁾. Er besuchte die wichtigsten Turnstätten und die hervorragendsten Männer. Bei Maßmann in München fand er kein Entgegenkommen, Eiselen und Zahn hingegen sprachen sich äußerst anerkennend über seine Ideen aus. Der preußische Minister von Sichhorn ermunterte ihn, seine Gedanken schriftlich darzulegen. Er tat es in der umfassenden Schrift: „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung“, Basel 1842. Trotz der Anerkennung, die diese Schrift beim Minister fand, erfolgte die erwartete Berufung nach Berlin nicht. Ebenso zerschlugen sich Verhandlungen mit Darmstadt. Erst das Jahr 1848 brachte ihm die Erfüllung seiner Hoffnungen. Nach Einsetzung des Ministeriums Gagern wurde er mit dem Titel eines Professors des Studienrates und einem Gehalte von 2000 Gulden nach Darmstadt berufen. In dieser Stellung nun unter-

¹⁾ Bgl. „Kleine Schriften“ S. 134.

richtete er Knaben und Mädchen, hielt Lehrgänge ab für Lehrer heftischer Mittel- und Volksschulen, bereiste das Land, um auch an anderen Orten Anregung zu geben, und ging auch schließlich zu gleichem Zwecke nach anderen Staaten, wie 1851 nach Oldenburg. Weitere Verbreitung wurde seiner Lehre durch eine Reihe von Gästen fast aller Länder Deutschlands, ja sogar über Deutschland hinaus, die von ihren Regierungen zur Kenntnisnahme nach Darmstadt geschickt worden waren. Seine öffentlichen Prüfungen, auf denen auch die Großherzogliche Familie einmal erschien, waren glänzende Zeugnisse seiner Tätigkeit.

Aber den allgemeinen Erfolg, den sein System errungen hatte, sollte er nicht erleben. Im Jahre 1855 bildete sich ein Lungenleiden bei ihm aus, für das er Heilung am Genfersee suchte, aber vergeblich. Am 9. Mai 1857 starb er. Sein Grab wurde 1872 von den deutschen Turnlehrern mit einem Denkmal geschmückt¹⁾.

Die schriftstellerische Tätigkeit von Adolf Spieß war eine sehr umfangreiche. Sein bedeutendstes Werk ist: „Die Lehre der Turnkunst“ in vier Bänden. I. Band: „Das Turnen in den Freiübungen für beide Geschlechter“, Basel, Schweighäuser'sche Buchhandlung 1840. II. Band: „Das Turnen in den Hangübungen für beide Geschlechter“, Basel 1842. III. Band: „Das Turnen in den Stemmübungen für beide Geschlechter“, Basel 1843. IV. Band: „Das Turnen in den Gemeinübungen in einer Lehre von den Ordnungsverhältnissen bei den Gliederungen einer Mehrzahl für beide Geschlechter“, Basel 1846. Die Turnlehre sollte den Lehrern, welche den Turnunterricht übernehmen, ein Hilfsmittel zur „wissenschaftlichen Erforschung“ des Gegenstandes geben. Doch bei der geringen Ausbildung der Turnlehrer sah er ein, daß die meisten von ihnen auch eines „Wegweisers beim wirklichen Unterricht“ bedürften. Um diesem Bedürfnis abzuhelfen, schrieb er sein „Turnbuch für Schulen als Anleitung für den Turnunterricht durch die Lehrer der Schulen“ in zwei Bänden. I. Band: Die „Übungen für die Altersstufe vom sechsten bis zehnten Jahre bei Knaben und Mädchen“, Basel 1847. II. Band: „Die Übungen für die Altersstufe vom zehnten bis sechzehnten Jahre bei Knaben und Mädchen“, Basel 1851. Seine Gedanken über das Turnwesen im allgemeinen hat er in einer

¹⁾ über Spieß Leben vergleiche „Kleine Schriften“, herausgegeben von F. E. Lion, Einleitung, und S. 109 ff. „Blick auf den früheren und jetzigen Standpunkt der Turnkunst.“

Reihe kleiner Schriften teils in Zeitschriften, teils in Schulprogrammen, sowie in den Einleitungen zu seinen größeren Büchern niedergelegt. Dieselben sind herausgegeben von F. C. Lion, Hof, 1871. Zusammengefaßt sind sie in der Schrift: „Gedanken über die Einordnung des Turnwesens in das Ganze der Volkserziehung.“ Burgdorf 1842.

Er geht davon aus, daß erst, wenn das Turnen Unterrichtsgegenstand aller Schulen wird, das Turnwesen im Volksleben eine sichere Grundlage bekommt. Ein solches Turnen muß denn auch eng mit der Schule verbunden werden, wenigstens soweit es die Schuljugend anbetrifft. Der Stoff muß, wie bei jedem Lehrgegenstand, erst in seine einfachsten Bestandteile zerlegt, übersichtlich geordnet und für den Unterricht in der Schule vorbereitet werden. So wird es möglich, jeder Altersstufe ihren bestimmten Kreis von Übungen zuzuweisen. Dabei ist auch den verschiedenen Gattungen von Schulen wesentliche Beachtung zu schenken und die Übungen sind verschieden zu gestalten für die Elementarklassen, die bürgerlichen Realschulen und Gymnasien, die Mädchenschulen und die Landschulen. Turnlehrer müssen für das Erziehungswesen herangebildete Lehrer sein, die in engem Zusammenhang mit der Schule stehen, und zwar in den Elementarschulen die Klassenlehrer, in den höheren Schulen zu Fachlehrern ausgebildete Lehrer, an den Mädchenschulen auch Lehrerinnen. An Übungsräumen muß jede Schule ihr gedecktes und geschlossenes Turnhaus für den Winter und für ungünstige Witterung und ihren Turnplatz im Freien haben, möglichst in nächster Nähe der Schule. Die Verteilung des Turnunterrichtes im Stundenplane hat nach örtlichen Rücksichten zu geschehen, doch ist es wünschenswert, daß täglich eine Stunde geturnt werde. Für die größeren Schulen ist das Turnen einer größeren Schülerzahl in Riegen unter Vorturnern zulässig. Wünschenswert sind daneben Turnfahrten und Turnfeste. Turnprüfungen sollen regelmäßig stattfinden und auch für die Versetzung in höhere Klassen maßgebend sein. Von den Lehrern ist zu verlangen, daß sie hinreichende Einsicht in der Kenntnis der inneren Gesetze der Turnkunst, freie Fertigkeit in deren Anwendung und erzieherisches Geschick besitzen, sowie daß sie den Unterricht zu beleben und nach den Gesetzen der Heilkunde und den Forderungen des guten Geschmacks zu leiten verstehen. Die Grundzüge hierzu zu erlernen, muß ihnen Gelegenheit auf den Lehrerbildungsanstalten, für die höheren Schulen auf den Universitäten, für

die anderen auf den Seminaren werden. Hier muß auch die Möglichkeit geboten sein, sich mit der Orthopädie vertraut zu machen. Neben den Einrichtungen für die Schule müssen allerorten auch öffentliche Turnanstalten für die Erwachsenen bestehen, wo auch die Turnlehrer der Schulen sich weiter bilden können, Turnvereine sind zu gründen, nicht bloß für die männliche, sondern auch für die weibliche Jugend, um so dem turnerischen Leben allgemeine Anerkennung im ganzen Volksleben zu verschaffen. Von hier aus ist die Möglichkeit geboten, durch Wettspiele und Wettkämpfe unsere Volksfeste zu verjüngen und zu verschönern. Eine solche turnerische Durchbildung des Volkes kann auch von Einfluß auf das Heerwesen sein. Geübte Turner müßten bei sonst guter Dienstführung Verkürzung der Dienstzeit erhalten.

Damit aber alle diese Maßregeln durchgeführt werden können, muß der Staat es aussprechen, daß an allen Schulen das Turnen Schulsache werde.

Doch alle diese Grundsätze würden Theorie geblieben sein, wenn Adolf Spieß sie nicht durch sein vorbildliches Wirken als Turnlehrer auf ihre Richtigkeit geprüft und ihre Durchführbarkeit bewiesen hätte, und wenn er nicht in seinen Übungsbüchern den Übungsstoff endgültig nach einheitlichem Gesichtspunkte geordnet und methodisch nutzbar gemacht hätte.

Die „Lehre der Turnkunst“ enthält in vier Bänden eine systematische Aufstellung 1. der Freiübungen, 2. der Hangübungen, 3. der Stemmübungen und 4. der Ordnungsübungen.

Das „Turnbuch für Schulen“ enthält die methodische Verarbeitung dieser Übungen zu Unterrichtszwecken, und zwar im ersten Teile „die Übungen für die Altersstufe vom sechsten bis zehnten Jahre“ und im zweiten Teile „die Übungen für die Altersstufe vom zehnten bis sechzehnten Jahre“ sowohl bei Knaben als auch bei Mädchen.

Unter Freiübungen versteht Spieß diejenigen Übungen, „welche frei von Geräten in Zuständen, welche die freieste Tätigkeit zulassen, den Leib des Turners frei machen sollen“. Daß er die ähnlichen Übungen bei seinen Vorgängern gekannt hat, geht daraus hervor, daß er die bisher für die übliche Bezeichnung „Gelenkübungen“ ausdrücklich zurückweist. Daß er aber Pestalozzi nicht gekannt habe, dürfte bei der großen Ähnlichkeit der Zusammenstellung wunderbar erscheinen, doch glauben wir es den wiederholten und überzeugenden Versiche-

rungen seines Freundes Wassmannsdorff. Die Freiübungen sind auch nicht bloß Vorübungen, sondern „sie machen eine in sich abgeschlossene Art von Turnübungen aus“, die wohl geeignet sind, den Leib kunstvoller zu gestalten. Sie bestehen in den nach der Bewegungsfähigkeit des Menschen möglichen Tätigkeiten der Beine, Kniee, Füße, des Kumpfes, der Arme, der Ellenbogen, der Hände und des Kopfes, in den Zuständen des Stehens, Gehens, Hüpfens, Springens, Laufens und Drehens.

Diese Tätigkeiten sind die des Hebens und Senkens, Beugens und Streckens, Drehens und Kreiselns, Spreizens und Grätschens. Sie können gleichseitig und einseitig, sowie nach verschiedenen Richtungen hin vorgenommen werden. Das reiche Übungsgebiet der Freiübungen erfährt noch eine besondere Erweiterung durch Zusammensetzung verschiedener einfacher Übungen.

Die Gerätübungen zerfallen bei Spieß in die Übungen des Hangens und des Stemmens, entsprechend den beiden Kräften der Glieder, der Beugekraft und der Streckkraft, die über alle Glieder des Leibes verbreitet sind und, angenommen beim Liegen, entweder jede für sich oder beide vereint wirksam sind, wenn der Leib durch Bestimmung in irgend einen Zustand versetzt wird¹⁾.

„Hangen heißt der Zustand des Leibes, wobei derselbe durch Beugekraft einzelner oder mehrerer Leibesteile an einer Stützfläche oder an mehreren Stützflächen schwebend gehalten wird.“

„Stemmen heißt der Zustand des Leibes, wobei derselbe durch Streckkraft einzelner oder mehrerer Leibesteile auf einer Stützfläche oder auf mehreren Stützflächen gehalten wird.“

Die Hangübungen unterscheiden sich untereinander

1. nach den Gliedern, welche den Leib im Hange halten können, in Armhangen, Kopfhängen, Kumpfhängen und Beinhangen, die wieder nach ihren Teilen in Unterarten zerfallen, wie z. B. das Armhangen in Handhangen, Handgelenkhängen, Unterarmhangen, Oberarmhangen. Außerdem kann der Leib auch noch an mehreren Leibesteilen zugleich, z. B. an einem Arme und einem Beine zugleich im Hang gehalten werden.

2. Dabei kann das Verhalten des ganzen Leibes hinsichtlich der Lage und Richtung desselben verschieden sein. Darnach unterscheidet Spieß 1. den Anhang, d. h. Hang mit dem

¹⁾ Vgl. „Das Turnen in den Hangübungen“ S. 5.

Kopfe nach oben, 2. Abhang, d. h. mit dem Kopfe nach unten und 3. Liegehang mit wagerechter Haltung des Leibes.

3. Die in diesen Hangarten vorgenommenen Übungen finden statt in den Zuständen des Hangens, Hangelns, Zuckhangens, Hangschwingens und Hangdrehens.

4. Hangeräte sind: Hangleiter, Hangstrickleiter, Hangrechen, Reck, Barren, Ringschwebel, Schaukelringe, Leiter, Strickleiter, Stange, Tau, Mast, Diele, Kletterwand, Kletterturm, Kreisschwingel, Sturzschwingel. Wie diese zu konstruieren sind, wird in der Turnlehre ausgeführt.

Nach dem gleichen Einteilungsgrunde stellt Spieß auch die Stemmübungen zusammen.

1. Nach den Gliedern betrachtet, gibt es Übungen im Bein stehen, Kumpfstehen, Armstehen und Kopfstehen, und zwar unter Benutzung einzelner Leibesteile oder mehrerer Leibesteile.

2. Hinsichtlich der Lage und Richtung des stehenden Leibes unterscheiden wir a) den Stand, b) den verkehrten Stand (auch Wurzelstand genannt) und c) den Liegestand (bzw. Liegestütz).

3. Die Zustände, in denen die Übungen vorgenommen werden können, sind Stütz, Stützkeln, Stützhüpfen, Stützschnellen und Stützdrehen.

4. Stützgeräte sind: Stemmbalken, Rante, Pfähle, Baumstämme, schräges Brett, Leiter, Schwebbaum, Seil, Stelzen, Schlittschuhe, Schlitten, Barren, Reck, Schwingel, Bock, Ringschwebel, Kreisschwingel, Sturzschwingel.

Die drei vorhergenannten Übungsarten umfassen das Gebiet der den einzelnen Menschen bildenden Turnübungen. Doch die durch die Erziehung frei gewordene Kraft des Einzelnen soll in den Dienst des Ganzen gestellt werden. Um den Einzelnen für das Ganze zu erziehen, dazu dienen die „turnerischen Gemeinübungen in einer Lehre von der Ordnung“. Mit ihnen werden die Mittel geboten zur Verwaltung der Turnordnung auf den Übungsplätzen, zur richtigen Durchführung von Turnmärschen, zur Einübung geselliger Spiele und Reigen für Feste und zur Vorübung kriegerischer Bewegungen. Die Einteilung der Ordnungsübungen ist folgende:

A. Ordnungsverhältnisse bei den Einzelnen. Stellung und Bewegungen der Einzelnen in ihren Verhältnissen zu Raum und Zeit.

B. Die Reihe. Anwendung der Ordnungsverhältnisse des Einzelnen auf eine Mehrzahl.

a) Die zu einem festen Körper geordnete Reihe.

1. Die geschlossene Reihe in Stellung und Bewegung.
2. Die offene Reihe. Sie wird durch Abstandnehmen aus der geschlossenen Reihe hergestellt.

b) Die in ihren Gliedern freie Reihe. Die Reihe ist frei, wenn durch gleiche Bewegungen Aller eine andere Stellung der Einzelnen zueinander hergestellt wird, z. B. durch Drehungen und Schwenkungen.

c) Die Reihe bei geteilter Ordnung der Glieder in ihren Verhältnissen zu Raum und Zeit bietet die Möglichkeit, durch räumlich oder zeitlich verschiedene Bewegungen der einzelnen Mitglieder der Reihe Umgestaltungen vorzunehmen.

d) Die Reihe bei strenger und loser Ordnung gestattet, die strengen Ordnungsbestimmungen durch eine losere Gebundenheit zu unterbrechen.

e) Die Reihe bei äußerlich aufgelöster Ordnung bezeichnet die Fähigkeit, eine vollständig aufgelöste Reihe auf einen Wink oder Befehl sofort in eine bestimmte Ordnung zu bringen.

C. Aus mehreren Reihen bildet man Reihenkörper. Die Betrachtung über diese geschieht bei Spieß genau in derselben Weise, wie die der Reihe:

a) Die zu einem festen Reihenkörper geordneten Reihen,
1. der geschlossene Reihenkörper,
2. der offene Reihenkörper,

b) der in seinen Gliedern freie Reihenkörper,

c) der Reihenkörper bei geteilter Ordnung der Glieder in ihren Verhältnissen zu Raum und Zeit,

d) der Reihenkörper bei strenger und loser Ordnung,

e) der Reihenkörper bei aufgelöster Ordnung.

Mehrere Reihenkörper bilden einen Körper. Mit diesem beschäftigt Spieß sich in Abschnitt D. Abschnitt E enthält die Ordnung ungleichartiger Glieder in gemischter Reihung zu einem Körper. Mit diesen Zusammenstellungen wird Spieß der eigentliche Schöpfer des Reigens, den er durch die Verbindung dieser Übungen mit dem Gesang zu einer Kunstschöpfung erhob, in der sich Schönheit und Anmut mit Kraft der Bewegung paart. Er bemüht sich dabei, die Bewegungen den Worten des zugrunde liegenden Liedes anzupassen. Ein Musterbeispiel dieser Reigen ist der „Müllerreigen“ zu dem Liede „Das Wandern ist des Müllers Lust“.

Als Gemeinübungen werden aber nicht bloß die Ordnungsübungen betrieben, sondern auch die Frei- und Gerätübungen.

Auch hier finden wir bei Spieß die Einteilung in Stemm- und Hangübungen. Hinzu fügt er noch die „Gemeinübung in den Liegeübungen“, wobei er in der Hauptsache an das Schwimmen und an Schwimmreigen denkt.

In der Turnsprache lehnt Spieß sich an Fahn an. Doch vermeidet er, so viel er kann, die bildlichen Ausdrücke und sucht alles mit gemeinverständlichen Wörtern zu bezeichnen. Freilich bildet er in seiner Turnlehre entsprechend seinem System durch Zusammenfügung oft Wortungeheuer, die ernstes Nachdenken über ihren Inhalt erfordern, doch weiß er sie in dem „Turnbuch für Schulen“ so in ihre Teile zu zerlegen, daß sie dadurch tatsächlich gemeinverständlich werden¹⁾. An der Turnsprache hat er fortgesetzt gearbeitet und sich dabei gern des Rates seines treuen Freundes Wassmannsdorff bedient.

Dem Turnbuch für Schulen sieht man es an, daß es aus der Praxis hervorgegangen und für die Praxis geschrieben ist. Wir treten mit Spieß in seine Unterrichtsstunde hinein und sehen, wie er mit seinen Schülern verkehrt, wir hören, was er zu ihnen spricht, wie er sie anleitet, die Übungen vorbereitet und schließlich auf Befehl ausführen läßt. Vieles in diesem Buche ist abends niedergeschrieben worden, wie es der Augenblick bei der Tagesarbeit eingegeben hatte. War in der Lehre der Turnkunst eine Fülle von Übungsnamen aneinandergereiht, ohne ein weiteres Wort der Erläuterung, so wird hier mit behaglicher Breite geschildert, wie der Lehrer dem Schüler den Stoff klar zu machen und beizubringen hat. Waren die Übungen dort, unbekümmert um ihre Schwierigkeit oder gar Ausführbarkeit, lediglich aus der Bewegungsfähigkeit des Leibes heraus zusammengestellt worden, so werden sie hier nach der Schwierigkeit für die verschiedenen Altersklassen in 4 Stufen geteilt. Ebenso werden sie nach ihrer Verwendbarkeit für Knaben und Mädchen unterschieden. Der größeren Deutlichkeit wegen sind die nur für Knaben brauchbaren Übungen mit einem Stern (*) versehen. Mit dem Turnbuch für Schulen hat Spieß erst seine Aufgabe erfüllt, mit ihm hat er die rohe Frucht in kraftpendende Nahrung umgewandelt.

Der Erfolg blieb denn auch nicht aus. Wer Spieß ver-

¹⁾ Ein einfaches Beispiel hierfür ist das „Schwungstüzhüpfen“ der Turnlehre, das im Turnbuch auch als „Hüpfen im Stütz mit Schwingen“ bezeichnet wird. Vgl. Mühl „Turnsprache“ in Eulers „Enchyl. Handbuch“ III. S. 333.

stehen will, muß sich eingehend mit ihm beschäftigen; wer es aber wirklich getan hat, muß anerkennen, daß hier der einzig mögliche Weg gegeben war, um das Turnen in den Dienst der Schule zu stellen. Daß viele, gelockt durch den Ruf von der praktischen Tätigkeit Spießens, zu ihm eilten, um von ihm zu lernen, ist oben bereits erwähnt worden; aber auch von erfahrenen Pädagogen wurden seine Schriften auf das eindringlichste empfohlen. Unter anderen sagt Diesterweg von ihm: „Spieß stellte das Turnen in den Dienst der fortgeschrittenen Pädagogik und traf somit den Nagel auf den Kopf.“ Breier in Oldenburg konnte ihn aus eigener Anschauung und aus seinen Büchern beurteilen und als durchaus sicher prophezeien, daß das Spießsche Turnen unaufhaltsam seinen Weg in alle Schulen nehmen werde. Am eingehendsten und wirksamsten aber ist die Empfehlung Wassmannsdorffs in „Zur Würdigung der Spießschen Turnlehre“, Basel 1845. Es war auch keiner mehr berechtigt und vielleicht auch verpflichtet dazu als er, da er Spieß nicht bloß als Freund und trotz seiner Jugend auch als Berater, sondern selbst als Mitarbeiter zur Seite stand und ihm namentlich hinsichtlich der Verbesserung der Turnsprache von dem älteren Freunde ziemlich weitgehende Rechte eingeräumt worden waren.

Freilich nicht alle Urteile lauteten günstig. Daß sich Maßmann anfangs ablehnend verhielt, haben wir schon erwähnt. Später jedoch in der Übersetzung von Lings Schriften (1847 bei Heinrichshofen in Magdeburg) sagt auch er (S. V): „Spieß's Bestrebungen habe ich nie verkannt; im Gegenteil, ich wollte ihn herauslocken, daß er mit seinem ‚Turnbuche‘, d. h. mit der Anweisung, wie er sich den organischen lebendigen Betrieb der ganzen Angelegenheit denke oder vielmehr im Leben ausgebildet habe, rascher hervortrete, und wird er als rüstiger Arbeiter hoffentlich nicht mehr lange darauf warten lassen.“ Ziemlich scharf wies ihn Langbein in Stettin zurück, der mit einem eigenen, dem preussischen Exerzierreglement angelehnten System in einen Gegensatz zu Spieß trat. Die Antwort auf Langbeins Angriffe erfolgte in den neuen Jahrbüchern für die Turnkunst 1855¹⁾.

Über die meisten Gegner ist die Turngeschichte längst zur Tagesordnung übergegangen, während die Anschauungen Spießens in den Schulen immer mehr zur Herrschaft gelangt sind. Frei-

¹⁾ Vgl. Kleine Schriften S. 187 f.

lich widerspruchslöse Anerkennung findet das Spießsche Turnen ebensowenig wie die herrschenden Schul- und Unterrichtsformen überhaupt. Wie man bei der mächtigen Entwicklung des wirtschaftlichen und sozialen Lebens in Deutschland für die geistige Ausbildung nach neuen, auf realerer Grundlage ruhenden Formen sucht, so wächst auch auf dem körperlichen Gebiet in immer weiteren Kreisen die Abneigung gegen die formale Ausbildung, die das Spießsche System bietet, und man fordert für die Jugend eine realere Körperbildung durch natürliche Übungen, die allgemein verständlicher sind und wegen ihrer Meßbarkeit die augenblicklichen Erfolge deutlicher erkennen lassen.

II. Die Aufhebung der Turnsperr in Preußen¹⁾.

Der Ausbreitung von Spießens Ideen kam, wie oben schon bemerkt wurde, die Wandlung der Gesinnung in Preußen zu Hilfe. Die unüberwindliche Abneigung Friedrich Wilhelms III. gegen das Turnen endete erst mit seinem Tode. Sein Sohn Friedrich Wilhelm IV. hatte keinen Grund, die Beschränkungen fortbauern zu lassen, ja seiner geistigen Richtung gemäß war zu erwarten, daß er die Sache sofort direkt fördern würde, sobald sie nur von außen an ihn herantreten würde. Und der Anstoß dazu war bereits gegeben worden. Wenige Jahre vor des neuen Königs Thronbesteigung, im Jahre 1836, hatte der bei der Regierung zu Oppeln beschäftigte Medizinalrat Dr. Lorinser²⁾ in der „medizinischen Zeitschrift“ einen Aufsatz erscheinen lassen „Zum Schutze der Gesundheit in den Schulen“. Der Aufsatz, in dem alle jene Klagen zum Ausdruck kamen, die von jeher gegen die Schulen erhoben worden sind und die in dem Satz gipfelten, daß in den höheren Schulen die Ausbildung des Geistes zu der des Körpers sich nicht im rechten Verhältnis befinde und daß reine Geistesbildung eine physische

¹⁾ Vgl. Euler und Eckler „Verordnungen und amtliche Bekanntmachungen, das Turnwesen in Preußen betreffend“. Berlin, H. Heyfelder 1884, neu bearbeitet von Neuendorff und Schröer 1912.

²⁾ Geb. am 24. Juli 1796 in Nemes in Böhmen, gestorben am 2. Oktober 1853 in Ratibkau in Schlesien.